

Als Vorrede zu Karl Friedrich Schimper's Vortrag „über die Classification und Succession der Organismen“ eigentlich bestimmt, sind diese Zeilen durch verschiedene Umstände und Verhältnisse im Laufe des Drucks zur Nachrede geworden.

Es lag ursprünglich in meiner Absicht, mit der Veröffentlichung des genannten Vortrags eine eingehende Biographie des grossen Naturforschers und Philosophen zu verbinden, allein eine solche Arbeit würde, um dem Andenken des Verstorbenen wirklich gerecht zu werden, die grossen Verdienste des Forschers unparteiisch nach allen Seiten klar zu stellen und auch die Schattenseiten seines Charakters leidenschaftslos und unvoreingenommen zu beleuchten, um so ein wahrhaftiges, ein naturgetreues Bild des ganzen Mannes zu erhalten, den Raum, den ich füglich in diesen Jahresbüchern beanspruchen könnte, durch die Menge des mir schon zur Verfügung stehenden und noch in Aussicht gestellten Materials ungebührlich überschritten haben.

Somit verspare ich jene biographische Veröffentlichung einer gelegeneren Zeit und beschränke mich heute in gegenwärtiger Mittheilung auf die Darstellung der wirklich eigenartigen Behandlung naturwissenschaftlichen Stoffes durch den Naturforscher und Dichter Schimper, eine Art der Darstellung, die, weil in einem den exacten Wissenschaften vollständig fremden Gewande, dem der „Dichtung“

oder vielleicht besser des „Gedichtes“ auftretend, so oft von seinen Gegnern (und er hatte deren viele), als Argument gegen seinen wissenschaftlichen Stand und seine Glaubwürdigkeit zu seinem Nachtheil in's Treffen geführt wurde.

In einer Anmerkung aber will ich in gedrängtester Kürze die hauptsächlichsten Punkte aus Schimper's Leben chronologisch geordnet dem Leser vor Augen führen.*)

Zunächst dürfte es aber nöthig erscheinen, dass ich über einen Punkt Aufklärung gebe, resp. die Frage beantworte, die unwillkürlich bei Jedem wohl auftauchen wird, warum eine Veröffentlichung des Vortrages erst jetzt, 17 Jahre nach dem Tode des Vortragenden erfolge.

Was zunächst die Thatsache des Besitzes des Manuscriptes betrifft, so bemerke ich, dass, als im Jahre 1866 Herr Prof. Dr. Schönfeld (jetzt in Bonn), Dr. Traub und ich einen Cyclus öffentlicher naturwissenschaftlicher Vorträge hier hielten, von mir als Thema des einleitenden Vortrags

*) Karl Friedrich Schimper wurde am 15. Februar 1803 zu Mannheim geboren, sein jüngerer Bruder Wilhelm, der bekannte Afrikareisende am 2. August 1804 († 1878 zu Adoa in Abyssinien). Die Verhältnisse im Elternhause waren nicht erfreulich, der Vater, ein Geometer, konnte sich in Folge seines Berufes der Erziehung der Knaben nicht widmen, die Mutter war stets kränklich und die finanziellen Mittel zur Ausbildung der Knaben fehlten.

Freunde der Familie ermöglichten den Besuch des Lyceums und dort erregte das Talent und der Fleiss Karl Schimper's die Aufmerksamkeit seiner Lehrer. Schon damals hat Karl Schimper seine entschiedenste Befähigung für die Naturwissenschaften bewiesen — bei der Herausgabe der Flora Mannhemiensis von Succow (1821/22) hat der Schüler Schimper wohl die Hauptarbeit geleistet. Zum Besuch der Universität Heidelberg erhielt Schimper 1823 ein Stipendium zum Studium der Theologie, welcher Disciplin er aber bald valet sagte und sich wieder seiner geliebten Naturwissenschaft zuwendete. Im Jahre 1825 machte er auf Kosten eines auf Actien gegründeten botanischen Tauschvereins eine Sammelreise nach Südfrankreich und den Pyrenäen (durch die Schweiz — ich betone diesen Punkt, weil ihm im Anfang der 40er Jahre jene Reise durch

„die Entwicklung der organischen Schöpfung“ gewählt wurde, und mein hochverehrter Freund und Lehrer Dr. Schimper mit grösster Liberalität mir sein diesbezügliches Material zu beliebigem Gebrauche überbrachte und zur Verfügung stellte. Ich konnte leider damals keinen directen Gebrauch mehr davon machen, weil mein Vortrag schon abgeschlossen mir vorlag, auch manche Punkte einer andern wissenschaftlichen Beleuchtung und Erklärung bedurften; ich nahm jedoch Veranlassung, im geschichtlichen Theil meiner Rede der wissenschaftlichen Thätigkeit Schimper's auch auf diesem Felde der Forschung zu gedenken. Einige Tage (17. December 1867) vor seinem Tode übergab er mir ein weiteres botanisches Heft aus dem Anfang der 30er Jahre, mit der merkwürdigen Aufschrift „Wird nicht ausgeliehen“, welches ungefähr die Gegenstände behandelt, die er auf den Naturforscherversammlungen jener Zeit (Heidelberg und Stuttgart) vorgetragen und durch ihren

die Schweiz förmlich von Gegnern weggeleugnet wurde) und studirte dann nach der Rückkehr in Heidelberg Medicin. Hier war es auch, wo er die Bekanntschaft von Alexander Braun und Louis Agassiz machte und aus jener Zeit datirt die Freundschaft dieser 3 Männer, von denen Schimper geistig weitaus der Bedeutendste, leider nicht das, wenigstens für die Allgemeinheit, wurde, was von ihm zufolge seines Talentes, seines bewunderungswürdigen Scharfblicks und seiner Beobachtungsgabe erwartet werden durfte. 1828 siedelten die drei Freunde nach München über und dort verfasste Schimper seine Arbeit über Blattstellung, lehrte als Dozent der Universität, machte wissenschaftliche Reisen in die Alpen, in die Rheinpfalz, behufs geologischer Durchforschung (1841/42) im Auftrag des Königs und des Kronprinzen von Bayern und diese Zeit war wohl der Glanzpunkt seines Lebens. Leider aber verdarb er durch seine Eigenart, seine stellenweise recht rücksichtslosen Angriffe gegen Freund und Feind sich seine Stellung, auch mit Alex. Braun und Agassiz entzweite er sich „wegen Blattstellung und Eiszeit“, seine Beziehungen zur bayrischen Regierung lösten sich gleichfalls und er siedelte 1843 nach Mannheim über, mühselig sein Dasein durch Privatunterricht fristend, für sich aber stets weiter forschend und

Reichthum an neuen Anschauungen, die Fülle von Thatsachen in ganz neuer kritischer Beleuchtung einen eminenten Einfluss auf den ganzen Entwicklungsgang der Morphologie damals ausgeübt hatten.

Der Vortrag über „Classification und Succession der Organismen“, im Winter 1834/35 zu München gehalten, wurde damals von einem seiner Zuhörer, Dr. Carl Trettenbacher, wie aus einer Bemerkung Schimper's und auch der Vergleichung mit Dr. Trettenbacher's Schrift sich ergibt, nachgeschrieben, von Schimper revidirt, verbessert und mit Zusätzen versehen und in dieser Form ist er in meine Hand gekommen, — dem Redner selbst wäre es bei seinem stets vorwärts und auf die Erschliessung neuer Gebiete gerichteten Geiste nie möglich gewesen, einen Gegenstand, über den er einmal gründlich gesprochen und der für ihn somit erledigt war, nachträglich noch für die Mit- und Nachwelt zu fixiren und zu erhalten.

seine Thätigkeit auf verschiedene Zweige der Naturwissenschaft erstreckend, machte er viele bedeutende Entdeckungen, allein die innere Ruhe fehlte ihm, die Resultate auszuarbeiten. Rastlos trieb ihn ein innerer Drang stets vorwärts — „meine erste Sorge“, schrieb er 1836 an E. Braun, „war immer, die Erkenntniss der Wahrheit in mir auszubilden und mich der erkannten Wahrheit zuzubilden . . . Oft muss ich thun, was nicht in den engsten und nächsten Plan gehört, eben weil die geistige Anforderung und Eingebung unabweisbar da ist. Ich habe dabei nur den Trost, dass wir nicht berufen sind, zu beurtheilen, wie Gott sich eine Saat zurichtet. Ich muss hoffen, dass, was unabweislich gesät wird, auf die ihm gefällige Art seine Frucht bringen werde.“ Die einzigen grösseren von ihm später veröffentlichten Arbeiten, eine Reihe kleiner Aufsätze und Mittheilungen abgerechnet, sind zwei Bände Gedichte, meist naturwissenschaftliche Gegenstände behandelnd, in Form und Inhalt vollendet und bedeutend, (1810 Erlangen, Encke, 1816 Mannheim Hoff), aber leider wenig gekannt. 1819 zog Schimper nach Schwetzingen, wo er von nun ab dauernd seinen Aufenthalt nahm, einen 1 $\frac{1}{4}$ jährigen Aufenthalt in Jena 1851/55 und einen längeren Besuch in Mainz abgerechnet. Vor Mangel war er durch eine vom

Zu beliebigem Gebrauche also gab mir Schimper diese Arbeiten und ich glaube im Sinne des Verblichenen zu handeln, wenn ich die nachgelassenen Schriften zunächst also diesen Vortrag, der auch in dem bekannten Prioritätsstreit mit Agassiz wegen der Lehre von der Eiszeit angeführt wird, hiemit jetzt der Oeffentlichkeit übergebe. — Soviel über die Art und Weise, auf welche ich in den Besitz des Vortrags kam, und ich gehe nun über zur Erläuterung der Gründe, die eine Veröffentlichung so lange hinausshoben und verzögerten.

Einige Zeit nach dem am 21. Dezember 1867 zu Schwetzingen erfolgten Tode Schimper's widmete ihm mein ehemaliger Lehrer Professor Dr. W. Hofmeister in Heidelberg einen ehrenden Nachruf (d. 24. Dec. 1867, Bot. Zeit.), in dem es am Schlusse heisst: „Kurz vor seinem Tode hat Schimper, wenn ich seine Aeusserungen richtig verstanden,

höchstseligen Grossherzog Leopold gewährte Jahresrente geschützt, die von dessen edlem Sohn, dem Grossherzog Friedrich, erhöht wurde; auch erhielt Schimper eine Wohnung mit Arbeitszimmer im grossherzoglichen Schlosse zu Schwetzingen angewiesen. Dort verbrachte er den Abend seines Lebens, stets thätig und seiner Wissenschaft lebend, gepflegt und eine ruhige Häuslichkeit geniessend bei der Adoptivtochter seines verstorbenen Freundes, des Gartendirectors Zeyher, Sophie Wohlmann. Ein bübischer Ueberfall, heute noch ungesühnt, lähmte 1867 seinen rechten Arm, in Folge der Nervenerschütterung und des Schmerzes konnte er längere Zeit sich nicht bewegen, und ein neuer Anfall von Wassersucht, die ihn schon einmal 1865 heimgesucht, machte am 21. December 1867 Abends 8½ Uhr seinem thätigen Leben ein Ende. Bestattet liegt er auf dem Friedhofe zu Schwetzingen, ein einfacher Denkstein mit wohlgehungener Marmorbüste, von Freunden des Verblichenen errichtet, zierte sein Grab!

Die Heidelberger und Münchener Studienzeit, das Zerwüfniss mit Alexander Braun u. s. w. finden sich eingehend geschildert in dem jüngst erschienenen Werke „Alex. Braun's Leben, dargestellt von C. Mettenius, Berlin 1882“, aus welchem Buche ich einige Daten entnommen habe.

noch ein grösseres Manuscript dem Drucke übergeben. Dass sein handschriftlicher Nachlass Gelegenheit zu umfangreichen Veröffentlichungen bieten wird, steht zu hoffen.“

Diese Schlussworte Hofmeister's riefen in mir den Irrthum hervor, der Verstorbene habe eine grössere morphologische Arbeit, von der er mir oft gesprochen, die ich aber nie gesehen, als Manuscript vollendet und dem Drucke übergeben, — eine Arbeit, in der er die Resultate einer mehr als 40jährigen treuen Forschung, die Ursache der Spiralstellung der Blätter, welche er kurz vor seinem Tode gefunden zu haben glaubte, zusammenstellen wollte. Ich wurde in meinem Irrthum noch bestärkt durch den Brief Schimper's an die Section für Botanik auf der Naturforscherversammlung zu Frankfurt a. M. (d. Schwetzingen 20./21. September 1867 Nachts 12—2 Uhr, veröffentlicht 1868 vom „Freien Deutschen Hochstift“ zu Frankfurt), in welchem er seine älteren Resultate in der geometrischen Botanik, in der allgemeinen Blattstellungslehre kurz aufzählt, das Auffinden der Homodromie und Antidromie, der Vorn- und Hintumläufigkeit betont und dann fortfährt: „Es
„konnte aber in diesem tellurischen Pflanzenreiche nicht
„zweierlei wesentlich verschiedene Blattstellungs-
„ungsgesetze geben! Dafür aber wollten sich die Papilion-
„aceen geltend machen. Mit unsäglichem Fleiss habe ich
„an der Auflösung der hier consequent und ganz getreu
„eintretenden Erscheinung in der Blüthentraube von
„*Vicia cracca* et affin., *Lathyrus*, *Orobus* etc. gearbeitet, —
„Verständniss wurde mir nicht! Im elendesten,
„gedrücktesten Zustande harrte ich auf die Stunde der
„Erleuchtung 33 Jahre und sah mich in Allem aufge-
„halten. Ich lernte nichts Factisches hinzu, als die Lö-
„sung auf das Glücklichste plötzlich kam! — — Also
„soweit war ich nun — es gab nur ein Stellungs-
„Grundgesetz für dieses Eine Pflanzenreich!
„Aber die Ursache der Spiralstellung, so geläufig

„und geordnet mir auch alle einfachen und zusammen-
 „gesetzten Fälle längst waren, war mir noch immer
 „ganz verborgen geblieben! Ich begriff also, nach
 „meinem Urtheil, doch wesentlich von Allem nichts,
 „was ich so genau wusste!

.
 „Jetzt ist auch das entdeckt, klar und sicher, mit
 „allen Kennzeichen der Wahrheit. Nichts ist natürlicher
 „und unvermeidlicher als die spiralförmige Blattstellung aus
 „dem Gipfel der Pflanzen — nichts natürlicher als die
 „Spiralfasereinrichtungen in den dazu überhaupt dispo-
 „nirten Gefäßzellen. Und die Sache ist leicht und bequem
 „lehrbar! Doch kann ich sie nicht hier lehren wollen!
 „Alexander Braun*) hat mich stets verstanden, hat mir
 „überall hin stets folgen können, — die Nachricht, dass
 „ich wirklich und ganz klar und sicher die Ursache der
 „spiralförmigen Blattstellung endlich entdeckt habe, als etwas
 „höchst Naheliegendes, Naturnaives, wird ihm, den Ein-
 „geweihtesten, am Tiefsten berühren!

Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, seine Beob-
 achtungen und Entdeckungen in dieser Frage zu ordnen
 und zusammen zu stellen, bald sollte für immer die Feder
 der müden Hand entsinken, das Auge des treuen Forschers,
 Denkers und Dulders sich schliessen und der Geist, der so
 klar und sicher die verschiedenartigsten Erscheinungen der

*) In einem Briefe an Alex. Braun erwähnt Schimper der ge-
 fundenen Lösung der ihm bisher räthselhaften Anordnungsreihen
 der Blütenstände der Wicken und sagt dann: „Hätte ich, was
 täglich möglich war, 1831 denselben richtigen Gedanken gehabt,
 wie ganz anders wäre es gegangen! — — Soll ich mich freuen
 oder todweinen oder einschlafen? Wenn ich mich hiervon erhole,
 werd' ich leicht publicieren.“

„Das gebe Gott!“ schrieb Braun, welchen dieser Brief wunder-
 bar bewegte, unter die letzten Worte.

Vergl. Al. Braun's Leben. Pag. 614.

Natur zu ergründen und in ihrem innersten gesetzmässigen Zusammenhang zu erkennen wusste, seiner irdischen Hülle entrissen werden! —

Schimper's wissenschaftlicher Nachlass wurde im Frühjahr 1868 durch seinen Jugendfreund Professor Al. Braun durchgesehen, bei welcher Arbeit Professor W. Ph. Schimper aus Strassburg, ein Vetter Karl Schimper's und Prof. W. Hofmeister aus Heidelberg behülflich waren. Es fanden sich leider keine zusammenhängenden, wissenschaftlich zu verwerthenden Aufzeichnungen vor, nur „ein buntes Durcheinander“ von Blättern und Zettelchen mit Notizen, Gedichten u. s. w., wie C. Mettenius in dem schon angeführten Buche erzählt.

Warum ich also diesen Vortrag erst jetzt veröffentliche, wird aus dem Vorhergehenden klar sein: ich wartete immer das Erscheinen der in Rede stehenden Arbeit über die Ursachen der spiraligen Blattstellung ab, und zögerte mit meiner Publication, um nicht unverhältnissmässig ältere Arbeiten als einzigen Nachlass des Verblichenen darbieten zu müssen. —

Es gehörte zu Schimper's Eigenthümlichkeiten, alle seine Beobachtungen, Untersuchungen und Entdeckungen auf Octavblätter aufzuzeichnen, oben am Kopf der Blätter war Jahreszahl, Datum, und zwar Tag und Stunde angegeben (auch seine Briefe sind so datirt); oft wurden an einem Tage 20 und mehr solcher kleiner Blätter von ihm beschrieben, die allerdings schwer zu entziffern sind und im Zusammenhang wohl nicht mehr herzustellen oder vielmehr vollständig aufzufinden sein werden. So mag manche brauchbare Beobachtung, manche hochwichtige Entdeckung, denn Schimper hatte eine eminente Beobachtungsgabe, die es ihm ermöglichte, die kleinsten Abweichungen seines Gegenstandes zu erfassen, und eine Sicherheit der Combination wie wenige Forscher — bis zur endlichen Wiederentdeckung zunächst verloren, für so manches von ihm bean-

spruchte Prioritätsrecht aber der endgültige Beweis für alle Zeit unwiederbringlich verloren sein!

Ich habe nun schon im Eingang der ganz originellen Weise gedacht, in welcher er irgend eine bedeutsame Wahrnehmung, eine wissenschaftliche Hypothese oder eine Wahrheit zur allgemeinen Kenntniss zu bringen beliebte und dass er hierzu nicht die in den exacten und beschreibenden Wissenschaften sonst übliche Form der Monographie, sondern die etwas eigenartige Gestalt des Lehrgedichtes, des Sonettes u. s. w. wählte.

Aber durch Schimper's ganzes Wesen, so streng logisch und philosophisch sein Geist auch angelegt und geschult war, zog eben, — ich möchte fast sagen mildernd, verschönend und mit den Härten und Schroffheiten der Art seine geistige Ueberlegenheit geltend zu machen, versöhnend, — ein tiefer poetischer Drang, eine kindlich reine Anschauung der Natur, eine Wärme und Innigkeit aller Empfindung, die ihn alle Entbehrungen, Leiden und Kränkungen vergessen liessen und ihn unwiderstehlich auch zum Dichter, zum Dichter in des Wortes bestem und edelstem Sinne machten!

Auch auf diesem, sonst dem Naturforscher fremden und abseits vom Wege liegenden Gebiete hat er Ausgezeichnetes geleistet; in Form und Inhalt vollendet sind fast alle seine Gedichte, von denen leider viele als lose Flugblätter gedruckt nur so gelegentlich von ihm vertheilt wurden und vollständig kaum in einer Hand sich finden dürften, von echt philosophischem Gehalte und geben beredtes Zeugnis von der Liebe, mit der er die Wissenschaft und die Natur umfasste und wenn auch seinen eigenen Weg gehend, der dichterischen Freiheit, dem Objecte und der Wahrheit gegenüber, nichts erlaubte. So erschien z. B. von ihm unter dem Titel „Flieder und Goldlack, ein poetischer Brief über Zahlen und Dinge“, ein drei Druckbogen umfassendes Lehrgedicht, das für alle Zeit ein Muster poetischer und ge-

diegener Darstellung mathematischer und botanischer Lehren sein und bleiben wird!

Als vor einigen Jahren die Schrift Darwin's, „die Bildung der Ackererde durch die Thätigkeit der Würmer“,*) erschien, fiel mir lebhaft ein Gespräch über denselben Gegenstand ein, das Schimper gelegentlich eines gemeinsamen Spazierganges im Schwetzingen Schlossgarten mit mir führte, wobei er damals klar und deutlich diese berührte Thätigkeit des Regenwurms betonte und darauf hinwies, dass er schon in München in den 30er Jahren dieser Thatsache gelegentlich in seinen dort gehaltenen Vorträgen gedacht habe. Nach der Rückkehr gab mir Schimper ein Exemplar seiner während seines Jenenser Aufenthaltes dort gedruckten „Natursonette“,**) und ich fand darin das nachfolgend citirte Sonett No. XIV. „Durchgeschlüpft“, das in dichterisch vollendeter Form die Quintessenz der Sache selbst gibt. Das Sonett lautet:

XIV. Durchgeschlüpft.

Man kann es immer rühmen vom Kameele
Wie schön es durch ein Nadelöhr gegangen.
Das schlaue Tau lässt sich in Fäden fangen,
Und schlüpft hindurch und rettet Leib und Seele! ***)

Entschuldigt aber, wenn ich nicht verfehle
Zu preisen andre nie besung'ne Schlangen,
Wie, um verklärter auf sich selbst zu prangen,
Ein ganzer Garten sich durch Röhrechen stehle!

Seht ihr nicht Regenwürmer unverdrossen
Tagtäglich um die Schlotchen finstrer Bahnen
Ergiessen hochum, was sie tief genossen?

Wie oft das Land in Schlangenschlammvulkanen
Im Lauf der Zeit sich durch sich selbst ergossen,
Wer kann es zählen oder auch nur ahnen?

*) Die erste Mittheilung Darwin's findet sich in Transactions Geolog. Soc. London Vol. V. p. 505. 1. Nov. 1837; die oben citirte Schrift erschien in deutscher Bearbeitung erstmals 1882.

**) Natursonette, eine Weihnachtsgabe für Gebildete von Karl Schimper. Jena 1854.

***) Bezieht sich auf Evangel. Matth. C. 19. V 24.

Es ist unnöthig, diesen Zeilen ergänzende Worte hinzuzufügen, sie sind mehr als bloß ein geistreiches aperçu — das Sonett spricht selbst klar und deutlich zur Sache!

Hier liegt ein eigenthümliches Spiel des Zufalls vor: zwei Naturforscher, beide von eminenter Bedeutung und aussergewöhnlicher Beobachtungsgabe, die sich im Leben nie begegnet und von denen der Eine, Schimper, sich in Bezug auf Darwin und seine Forschungen stets schroff ablehnend verhielt, ja sogar leidenschaftlich erregt werden konnte, wenn das Gespräch auf Darwin's Schöpfungshypothese, die er brutal nannte*), kam, hier in einer Beobachtung, in einem Punkt, in dieser genauesten Summirung kleinster Wirkung auf kleinem Raum und der Erweiterung der Schlüsse auf erbildende Vorgänge, nahezu gleichzeitig zusammentreffen zu sehen.

Aber wie schon erwähnt, hat Schimper und es lag dies in der Uranlage dieses merkwürdigen Mannes, den die Natur selbst zum selbstlosen Forscher, zum gelehrten Einsiedler, aber nicht zum öffentlichen Wirken bestimmt und angelegt hatte, sich nie entschliessen können, in zusammenhängender Weise den unermesslichen Schatz und Reichthum von Wissen, Erfahrungen und Beobachtungen planmässig im Zusammenhange zu bearbeiten und auf diese Weise der Allgemeinheit direct nutzbar zu machen; so ist das Meiste, was er mittheilte, bloß in andeutungsweiser Form erfolgt und muss oft mühsam aus zwar stets bedeutungsvollen, aber heterogenen Umhüllungen und Zuthaten herausgeschält werden. Naturwissenschaftliche Wahrheiten und Beobachtungen sucht aber Niemand in einer Sammlung von Gedichten und auch gelegentlich gehaltene Vorträge, mögen sie noch so viel des Neuen bieten, sind, wenn sie nicht gleichzeitig im Protocoll einer gelehrten Gesellschaft u. s. w. im

*) Gruss und Lebenszeichen etc. von Karl Schimper an die Naturforscherversammlung zu Hannover. 1865.

Auszug wiedergegeben werden, eben keine absolut beweiskräftigen Mittel, um einen Prioritätsanspruch nach allen Richtungen mit Aussicht auf Erfolg durchzuführen und so wird Schimper's Name in dieser unabhängig von Darwin gefundenen Sache doch erst in zweiter Linie genannt werden können.

Auch der Vortrag über „Classification und Succession der Organismen“, den ich auf den vorhergehenden Bogen der Oeffentlichkeit übergab und der, wenn man die Zeit, in der er geschrieben, berücksichtigt, des Neuen und Originalen damals in vieler Hinsicht geboten, den aber kritisch zu betrachten hier nicht der Ort sein dürfte, wäre nimmer der Nachwelt erhalten worden, hätte nicht einer der Zuhörer sich die Mühe genommen und nachgeschrieben und dem Vortragenden dann seine Aufzeichnungen zur Redaction und Ausarbeitung übergeben. Das Thema wäre ohne die dazwischentretende Arbeit des Zuhörers für Schimper, trotz der Fülle neuer Gedanken und Anschauungen, ein für alle Mal erledigt gewesen und seine Worte wären vergleichbar Wellenkreisen, die ein fallender Stein in ruhigem Wasser hervorbringt und schliesslich fast unmerkbar an's Ufer kräuseln, ohne dort irgend eine sichtbare Spur ihrer einstmaligen Existenz zu hinterlassen, trotz augenblicklichen Beifalls doch rasch verhallt, ohne viel mehr als eine so ganz gelegentliche Erinnerung im Gedächtnisse ehemaliger Zuhörer hervorzurufen.

Und doch hat auch er diesen Vortrag in dauernder Weise gefestigt, aber die göttliche Muse hat seiner zögernden Hand den Griffel dazu aufgezwungen und in kraftvoll markiger und bald wieder sanft elegischer Dichtung führt sie in einem in wunderbaren Farbentönen gehaltenen Stimmungsbild, an ein Tieck'sches Thema anknüpfend, dem geistigen Auge die unendliche Mannigfaltigkeit der Formen und Gestalten, welche dem Erscheinen des Menschen auf

Erden vorausgehend, diesen Schlussstein der jetzigen Schöpfung prophetisch verkünden, grüssend und huldigend vorbei!

Ich lasse das Gedicht, welches mit dem Vortrag ein durch und durch harmonisches Ganzes bildet und in diesem seine eigentliche innere und auch historische Erklärung findet, hier folgen und bemerke, dass es sich im ersten Band von Schimper's Gedichten*) findet, in einem kleinen Cyclus unter dem Titel „Glossen“.

VII. Thema.

Mondbeglänzte Zanbernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt
Steig auf in der alten Pracht! (Tieck.)

Glosse.

Sind's Gedanken, sind es Träume,
Wie prophetische Gestalten
Sich entspinnen, sich entfalten
Durch die schimmerhellen Räume?
Lichter durch die Nacht der Bäume,
Schwanke Schatten leis und sacht
Sind verwandelt, sind erwacht!
Frühester Schöpfungsmächte Zeugen
Deiner Macht sich alle beugen
Mondbeglänzte Zaubernacht!

Hebt euch, Wälder schlanker Rohre,
Alter Pinien stolze Dächer,
Alter Palmen Sonnenfächer!
Wasset Wiesen, Hügel, Moore!
Tretet ans dem Nebelflore
Schaaren, die ihr durch die Welt
Eh' der Mensch sich eingestellt
Trugt des Daseyns Ahnungsfülle!
Wehe nieder, bange Hülle
Die den Sinn gefangen hält!

*) Gedichte von Karl Schimper. 1840 Erlangen, Enke. P. 195.
Glosse VII.

Schauet, die ihr liebentzündet
 Vorgelitten, vorgefreut,
 Schauet endlich, schauet heut
 Menschenthum, das ihr verkündet!
 Ihn erkennt, der fern ergründet
 Aller Wesen Jugendwelt,
 Der in sich sie hergestellt:
 Seht, er grüsst der alten Zeiten
 Wundervolle Wirklichkeiten,
 Wundervolle Märchenwelt!

Ja zum Menschen hergebeten
 Seid ihr zur Erkennungsfeier:
 Wollt, ihr Menschenprophezeier,
 Nun vor ihm zurück nicht treten.
 Ihn vernehmt nun als Propheten:
 Schatten — ihr! aus aller Nacht
 Weckt dereinst die höchste Macht!
 Friede, ruft sie, nach der Gährung!
 Meine Welt! auf zur Verklärung
 Steig auf in der alten Pracht!

Es ist der gleiche Grundgedanke, der hier in künstlerisch vollendeter Form das Gedicht, dort philosophisch begründet den zweiten Theil des Vortrags durchzieht, der Gedanke, dass Alles was vor dem Menschen auf Erden lebte und webte, alle die während unendlich langer Zeiträume vorausgegangenen Reihen von Lebewesen, gleichsam nach diesem hin convergiren, auf diesen hinzielen und in ihm ihre eigentliche Erklärung, ihren Endzweck finden.

Auch hier tritt wieder die Thatsache, dass bei Schimper grosse, fruchtbare Gedanken, tiefe Forschungen in der anspruchslosen Hülle eines Gedichtes sich bergen, klar vor Augen und wo dem Laien vielleicht bloß die gewandte Behandlung des Stoffes, die Kunst und Kraft der Handhabung des Wortes und der Form auffällt, wird der Wissende überrascht

von der Fülle des Materials und des Geistes, die aus Versen zu ihm spricht.

Aber um die Entstehungsgeschichte des Vortrags richtig zu erfassen, ist es nothwendig auf die Münchener Studienzeit (1828—32) zurückzugreifen — Schimper, Alexander Braun und Agassiz wohnten damals in brüderlicher Eintracht zusammen, gemeinsam Freud und Leid theilend und durch die Mannigfaltigkeit ihrer jeweiligen Bestrebungen und Arbeiten wechselseitig sich fördernd und gedeihlich weiterbildend, entstand in Verbindung mit einigen gleichgesinnten Commilitonen*) ein engerer wissenschaftlicher Kreis, der unter dem Namen „die kleine Academie“ allen Professoren und Studenten wohl bekannt war.

In diesem Freundeskreis war Schimper geistig weitaus der Hervorragendste, was auch von Allen willig anerkannt wurde und Briefe Alex. Braun's aus jener Zeit bestätigen dies rückhaltslos und dankbar. Braun sagt in einem Briefe (15. Dec. 1827) an seinen Vater „Ich gäbe viel darum, wenn der Schimper oder der Hitzig hier wären und mir denken hülften. Agassiz und ebenso meine andern hiesigen Freunde sind noch nicht reif zum selbstständigen Denken“ und in einem andern Brief (16. Jan. 1829) „Seine (Schimpers) Vorträge machen uns viel Freude und wir haben kaum Zeit, soviel zu hören und zu lernen, als er zu finden und uns mitzutheilen.“ —

München war damals der Sitz berühmter Philosophen und Naturforscher — Schelling, Baader, Döllinger, Oken, Schubert u. s. w. lehrten dort, Spix und v. Martius hatten kurz vorher ihre grosse brasilianische Forschungsreise vollendet und waren mit zoologischen und botanischen Schätzen reich beladen nach Bayern's Hauptstadt zurückgekehrt — ein reges geistiges Leben herrschte in allen Kreisen der Universität, das noch vergrössert wurde durch den freund-

*) Trettenbacher, Michahelles, Mahir, Gisl etc.

schaftlichen Privatverkehr der Professoren mit ihren Zuhörern. Unter dem segensreichen Einfluss dieser Lehrer, dem wechselseitig befruchtenden Verkehr gleichgesinnter, alle Zweige der Naturwissenschaft anstrebender Freunde konnte es nicht ausbleiben, dass ein Mann von der geistigen Empfänglichkeit wie Karl Schimper, begabt mit einem eminenten Scharfblick und der Fähigkeit, eine grosse Reihe scheinbar weit auseinander liegender concreter Erscheinungen und Erfahrungen mit Leichtigkeit durch einen causal Gedanken zu verbinden und in allen Dingen dem der Erscheinung zu Grunde liegenden Gesetze nachzuspüren, aus dem Vielerlei, was er von Andern empfing, für sich ein Ganzes schuf, das in Allem vollendeter war, als es ursprünglich in seinen Theilen ihm geboten und vorgeführt wurde.

Hieraus und aus der damaligen Möglichkeit eine Reihe naturwissenschaftlicher Disciplinen noch gleichzeitig erfolgreich zu umfassen, was bei der Ausdehnung, welche die einzelnen Fächer jetzt erfahren haben, in jenem früheren Sinne dem Einzelnen nicht mehr möglich ist, wenn das Wissen mehr als ein blos encyclopädisches sein soll, erklären sich mit Leichtigkeit die vielfachen geistigen Beziehungen und der ursächliche, schöpferische Zusammenhang Schimpers mit den Arbeiten der jüngeren Jahre seiner Freunde, speziell Alex. Braun's und Agassiz's.

Man muss Schimper gekannt, im innigern Verkehr mit ihm gestanden haben, um sich einen Begriff von dem Zauber seiner Persönlichkeit, von der Wucht und Kraft seiner Rede zu machen und dass ein solcher Mann jüngere strebsame Forscher durch die Fülle seines Wissens, seine fast unangreifbare Logik und die Fähigkeit, jedem Ding stets neue und interessante Seiten abzugewinnen, gewaltig anregen musste, darf nach dem Gesagten Niemanden Wunder nehmen. Die Schärfe seiner Dialectik konnte füglich mit der Hegel's verglichen werden und es bedurfte jederzeit einer guten philosophischen Schulung, um ihm durch alle Windungen

und Wendungen seiner, oft kritisch-subtilen Denkopoperationen mit verständnisvoller Aufmerksamkeit auf den eigentlichen Zusammenhang derselben zu folgen. Daher kam es auch, dass Schimper oft von seinen nächsten wissenschaftlichen Freunden vielfach geistig nicht richtig verstanden und ergründet, in dem was er wollte aber recht oft gründlich missverstanden wurde.

Hier in München sind die gemeinsamen Wurzeln gewisser Arbeiten Alexander Braun's und Agassiz's, welche den Grundstein späteren Ruhmes bildeten, zu suchen, hier ist die Stelle, wo diese beiden reichbegabten jungen Naturforscher von dem mächtig anregenden Schimper jenes Strahles wahrhafter Philosophie theilhaftig werden sollten, unter dessen erleuchtender und befruchtender Wirkung allein wahrhaft Grosses für alle Zeit geschaffen werden kann und sie auch vollbringen liess. Alexander Braun hat dies auch nie geleugnet und stets, selbst in den Zeiten, wo jene betrübende Spaltung zwischen Schimper und seinen beiden Freunden, in vieler Hinsicht zum grossen Schaden der Wissenschaft, ausbrach und die hinsichtlich Schimper und Agassiz weder Zeit noch Raum je überbrücken konnte, hochherzigen Sinnes — denn er war im Recht — in Dankbarkeit und Treue sich bewährt.

Selbstverständlich übte aber dieser rege geistige Austausch zwischen den Freunden auch seine Rückwirkung auf Schimper und seine damaligen Arbeiten aus — er gab nicht blos, er empfing auch — und so erklärt es sich, dass manche wissenschaftliche Behauptung, die hier im Vortrage kurz angeführt oder angedeutet erscheint, in späteren Arbeiten der beiden Andern ebenfalls auftaucht. Es ist eben schwer, wo wie hier im engsten wissenschaftlichen Verkehr und Zusammenarbeiten neue Probleme von Freunden nach allen Richtungen durchsprochen und zergliedert werden, Jeder der Sache wieder einen neuen Gesichtspunkt abgewinnt und neue Bausteine zur Errichtung des Gebäudes herbeischleppt,

später die scharfe Grenze zwischen „Mein“ und „Dein“ zu ziehen und genau den geistigen Antheil jedes Einzelnen am Ganzen oder gar die Priorität Eines zu bestimmen. Wer die Arbeiten von L. Agassiz kennt, wird manche Aehnlichkeitspunkte im zweiten Abschnitt von Schimper's Vortrag herausfinden, heute aber noch festzustellen, ob der oder jener Gedanke ursprünglich von Schimper oder Agassiz herrührt, dürfte ein Ding der Unmöglichkeit sein — ich sehe ab von einigen Sätzen, die sich auf Fische und deren Systematik beziehen, die offenbar den Mittheilungen von Agassiz entstammen, da ja eben dieser Letztere in der „kleinen Academie“ speciell über „Fische“ vortrug. Jener Streit aber zwischen Schimper und Agassiz (1838—42) entstand wegen einer an und für sich unbedeutenden Ursache, zu der sich im Laufe der Verwicklung dann noch ein Kampf um die Priorität in Bezug auf die Lehre von der Eiszeit gesellte und der eigentlich weder von Schimper noch Agassiz zunächst in Scene gesetzt, von Freunden der Betreffenden geführt, schliesslich durch den unzeitigen Eifer dieser aber auch die beiden Hauptbetheiligten hereinzog. Es wurde auf beiden Seiten lebhaft gestritten, allein die ganze Sache hatte hauptsächlich durch die leidenschaftliche Erregung und Heftigkeit Schimper's sehr rasch eine recht unangenehme persönliche Wendung angenommen und wenn man heute alle die Schriftstücke ruhig durchgeht, die bis zum Jahre 1842 (vergl. z. B. Augsburger Allgemeine Zeitung, Jahrgang 1842) in dieser Angelegenheit in die Welt hinausgeschlendert wurden, so muss man jetzt noch im Interesse der Wissenschaft bedauern, dass zwei so hervorragende Forscher in einer Sache, in der jeder Recht und doch auch wieder Unrecht hatte, so hart auf einander treffen konnten!

Schimper stützte auch hier sein Prioritätsrecht wesentlich wieder auf frühere Vorträge zu München und auf ein

Gedicht, die Eiszeit*) betitelt, welches er am 15. Februar 1837 zu Neufchatel in der Schweiz drucken liess und das Agassiz, der in jenem Winter das Thema der Gletscher und der Eiszeit in öffentlichen Vorträgen dort behandelte, an eben jenem Tag am Abschluss seiner Vorlesungen unter seine Zuhörer in Gegenwart Schimper's vertheilte.

Es ist ohne Weiteres klar, dass diese Ode nicht das Werk einer müssigen Stunde sein kann, sondern dass, da in ihr die Geschichte einer grossen Reihe geologischer Erscheinungen und Entdeckungen erzählt ist, hier die mühselige Arbeit angestrenzter geistiger Thätigkeit vorliegt — allein als ein streng wissenschaftliches Document, wie Schimper sie nannte, mit absoluter Beweiskraft nach allen Seiten hin um ihm in erster Linie die geistige Vater-

*)

Die Eiszeit.

Wissenschaftliches Document, zum ersten Mal abgedruckt und in fliegenden Blättern ausgetheilt in Neufchatel am Geburtstage Galilei's (15. Febr.) 1837.

Mehr als der Leu dort oder der Elephant,
 Mehr als des Äffleins Fratzensgesicht, woran
 Sich freut der Pöbel, während Denker
 Heimlich sich schämen des Mitgesellen:

Mehr als die Vollzahl aller Geschöpfe selbst,
 Die Sammellust dort häuft, und der tiefe Sinn
 Des Forschers so geordnet, dass fast
 Unwiderstehlich der Geist sich kund gibt:

Mehr als das Reich rings, fesseltest du den Sinn
 Eisbär des Nordpols! Führst mich in Gegenden,
 Wo winterfroh du nicht im Treibeis
 Wohn'st und behaglich dich üb'st im Fischfang.

Wohn'st hingedrängt dort lange bereits, doch einst
 War Deine Heimath näher bei uns! es war
 Vielleicht das Urland deiner Schöpfung,
 Winterbedeckt noch, das Herz Europas.

schaft an der neuen Lehre zu sichern, kann sie gegenüber den Vorarbeiten von Charpentier und Venetz, den mannigfaltigen Untersuchungen über das Verhalten der Gletscher bei verschiedenen Witterungs- und Wärmeverhältnissen, über die Beschaffenheit des Eises in den verschiedenen Theilen und Tiefen der Gletscher, über die Bewegung derselben u. s. w., wie Agassiz, unterstützt von seinen Freunden C. Vogt und Desor sie damals und später*) durchführte, nicht bezeichnet werden.

Aber so scharf und schroff ablehnend, wie dies später geschehen, verdienen gewisse Ansprüche Schimper's in dieser hochwichtigen Angelegenheit eben doch nicht behandelt zu

Wohl war zuvor mild, milder als jetzt, die Welt:
 Weithin im Urwald hallte Gebrüll des Rinds,
 Mammuth gras'ten still, in Mooren
 Wälzten sich lüsterne Pachydermen.

Längst sind vertilgt sie, deren gebleicht Gebein
 Einhüllt das Fluthland, oder mit Haut und Fleisch
 Zugleich und frisch erhalten, ausspeit,
 Endlich erliegend, das Eis des Nordens!

Ureises Spätrest, älter als Alpen sind!
 Ureis von damals, als die Gewalt des Frost's
 Berghoch verschüttet selbst den Süden,
 Eben verhüllt so Gebirg als Meere!

Wie stürzte Schneesturm, welche geraume Zeit,
 Endlos herab! wie, reiche Natur, begrubst
 Du lebenscheu dich, öd' und trostlos!
 Aber es ging ja zuletzt vorüber!

Tief aus dem Grund brach Alpengebirg hervor,
 Brach durch die Eiswucht, deren erstarrter Zug
 Unendlich trümmervoll mit Blöcken
 Seltsam geziert noch den Kamm des Jura.

*) Untersuchungen über die Gletscher, mit einem Atlas. 1841.

werden und eine gerechte Würdigung aller Umstände und Rückbeziehungen, die in der Eigenart des Verblichenen, wie ich sie früher angedeutet, ihre Erklärung finden, führt, wenn auch nicht zum Nachweis der von Schimper voll beanspruchten Priorität, doch zur klaren Einsicht, dass auch er mit der Entstehungsgeschichte und Lösung des Problems in inniger, schöpferischer Beziehung, in ursächlichem geistigem Zusammenhang steht! —

Ich lasse hier einige Stellen aus Briefen u. s. w. jener Zeit folgen, welche erst in allerneuester Zeit bekannt wurden (vergl. Alex. Braun's Leben), dort ohne jeden Bezug auf gegenwärtige Frage abgedruckt sind, aber wie mir scheinen will in innigem Zusammenhang mit ihr stehen und darum kurz angeführt werden mögen.

Wie stand sie hoch erst, deren Zusammensturz
Dich schöner See Genf's, dich auch von Neuenburg,
Als jener Vorzeit Wundersiegel
Einzig entzog der Geröllverschüttung!

Denn als sie hinschmolz, als sich die Erde neu
Sehnsüchtig aufthat, flutheten grauenvoll,
Dem Guss und Sturz der Wasser weichend,
Weg die Molassen als Löss in's Reinhthal!

Dess Zeuge warst du, herrlicher Kaiserstuhl,
Breisgäues Hochwart, sanfterer Sohn Vulcans!
Neun Linden schmücken jetzt das Haupt dir,
Schauend in spätere Paradiese.

Noch aber lehnt am feuergekochten Fels
Spätzeit'ger Flötzung, der sich zu Alpen hob,
Die Schaar von Gletschern, deren Rückzug
Zaudernd gereihet die Block-Moränen.

Hoch ragt die Jungfrau, welche der Kindheit noch
Stolz eingedenk stets weisse Gewänder trägt,
So gut als kurz vor ihrer Ankunft
Schwer sie getragen der Pathe Montblanc.

In einem Briefe von Alex. Braun an Professor Röper in Rostock findet sich die auf Schimper bezügliche Stelle
 „Hast du schon vom Eis gehört, das er auf ganz neue
 „Weise in die Geologie einführt? Agassiz und Charpentier,
 „die in dieser Sache jetzt das Meiste thun, sind, wenigstens
 „was die allgemeine Ausdehnung der Ansichten und die
 „tieferen physiologischen Gedanken dabei betrifft, seine
 Schüler.“

Agassiz schreibt 1841 bei Uebersendung seines Gletscherwerkes an Braun :

„Du darfst Dich nicht wundern, den Namen von Schimper
 „darin nirgends genannt zu finden. Ich wollte so seine
 „Anmassung strafen. Alles, was er hätte sein nennen können,
 „wenn auch nur von ferne, habe ich unberührt gelassen,
 „selbst wenn ich beistimmen müsste. Ich werde nie etwas
 „zur Sprache bringen, was privatim zwischen uns verhandelt
 „worden ist und werde seine Mittheilung als die eines
 „ganz fremden Menschen behandeln.“ —

Sie sammt dem Heerzug, Brüder und Schwestern all',
 Wie steh'n sie stumm da, hüllen sich ein in Eis!
 Denn lauter als sie alle sprichst du,
 Das sie bewohnt, o du kleines Schneehuhn!

Als nach dem Ausbruch dieser Gewaltigen
 Hinsank des Frost's Reich, lebengeschwellt Natur
 Der aus sich selbst erwärmten Erde
 Kinder verlieh, in erneuter Schöpfung :

Damals gebar euch, Zaubern der Möglichkeit
 Rasch folgend Tellus, ward sich zuerst in euch,
 Die jetzt ihr wohnt im Eis des Poles.
 Wieder gewahr in der Macht des Lebens.

Nicht hatte nachher euch sie gebracht, da voll
 Freihin der Strom floss derer, die jetzo sind;
 Vorgänger seydt ihr aller Andern,
 Athmetet sehnlich den ersten Frühling!

Endlich in Bezug auf eine zeitweilige Entfremdung, welche zwischen Braun und Agassiz eingetreten, sagt das Tagebuch: „Nicht als ob je persönliche Störungen oder „Missverständnisse zwischen Beide getreten wären, — „Braun war nur mit der, wie ihm schien, zu sehr dem „Aeusseren zugewendeten, von dem höheren Ziel der Wissenschaft abweichenden Richtung des Freundes zur Zeit seines „Neufchater Aufenthalt nicht einverstanden und fühlte „sich dadurch auch von ihm innerlich entfernt und entfremdet.“ —

Nichts kann mir hier ferner liegen, als die alten hässlichen Streitigkeiten jetzt nach dem Tode der Hauptpersonen zu erneuern, noch kann es mir in den Sinn kommen, aus dem unvergänglichen Ruhmeskranze, mit dem die Geschichte der Wissenschaft die Stirne Agassiz's geschmückt, mit frevelnder Hand einen Zweig zu Gunsten Schimper's herausreissen zu wollen, — aber auf einem der Blätter jenes Lorbeerkranzes dürfte sich wohl auch Raum für den Namen „Schimper“ finden!

Nahrung genug bot Fluthengewimmel schon,
 Neu hing am Fels auch freudiger Flechtenwuchs,
 Genügsam, wie das edle Renn, das
 Ahnte den Herrn, der es jetzt gezähmt hat!

Ihr wicht! Erfüllung wurde gewährt, und ganz,
 Auf letzten Umsturz, siegte das Lebenreich;
 In altem und in neuem Baustyl
 Wandelt das Volk der verjüngten Erde!

Ihr wicht! der Schauplatz wurde zu warm, und fern
 Wohnt ihr am Pol jetzt! Aber der Herrschende,
 Der dann zuletzt erschien, kennt euch!
 Staunt der Geschichten, die ihr ihm kündet!

Die Mitberechtigung Schimper's an der Lehre von der Eiszeit möchte nach meiner Auffassung etwa vergleichbar sein mit der Beziehung eines genialen Kunstfreundes zu einem Maler, dem er in grossen Zügen die Idee eines Kunstwerkes entwirft, ihm aber in jeder Hinsicht freie Hand der Auffassung und Ausführung überlässt: — insofern also der Maler das Bild wirklich vollendet und dadurch eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, wäre bei der Geschichte der Entstehung des Bildes und im Verlauf der Kunstgeschichte auch des Namens des Mäcens, der ihn begeistert und ihm die Stufen zum ewigen Ruhme aufsteigen half, billiger Weise ehrenvoll zu gedenken!

Im stolzen Adlerfluge seiner Gedanken überschaute Schimper stets weithin die Tragweite seiner Entdeckungen, keine Einzelheit der Tiefe entzog sich seinem spähenden Auge, wie Pallas Athene gewappnet und gerüstet dem Haupte Jupiter's, entstieg seinem Geiste in klaren Zügen urplötzlich die Lösung so manchen Problems, ohne dass er sich Zeit liess, sie auch in der üblichen Form der Wissenschaft abzurunden und zu präcisiren und dies ist, was wir ihm gerechter Weise zum Fehler, den er schwer büsste sein Leben lang, anrechnen, zum einzigen Vorwurfe machen können. —

Aber wie der heimziehende Kranich auf seinem Rücken kleine Sänger die Reise über Länder und Meere nach dem Süden mitmachen lässt, lose Blätter vom Sturm himmelhoch getragen werden, so hat auch Schimper durch die Macht seines Geistes Andere mit in die Höhe gehoben, ihnen Gelegenheit geboten, das gelobte Land ihres Sehnsens und Strebens zu Füßen ausgebreitet zu sehen, mit ihm zu wandeln durch neue Zweige menschlichen Wissens und zu

tauchen in die Hochfluth seiner Gedanken! Dort lag der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Thätigkeit und seines Strebens, in der Anregung jüngerer Forscher, in der lebendigen Mittheilung des Lehrers zum Schüler, in jener nur ihm eigenen, freiesten Behandlung und Beherrschung des Stoffes, die nach allen Seiten zum selbständigen Weiterforschen auffordernd ihm allezeit viele dankbare Jünger zugeführt hat.

Von gemeiner Selbstsucht frei, nur dem innern Triebe des echten Forschers folgend — Wahrheit suchend — stand er am Altar der Wissenschaft, in deren Allerheiligstem, die Welt und ihre Forderungen missachtend, im Triebe der Selbsterkennung die Selbsterhaltung vergessend und verlernend, — ein Cherub, mit dem flammenden Schwerte seines Geistes kampfbereit, wo es galt wahre Wissenschaft und Forschung zu vertheidigen, zu schützen gegen Anmassung und Afterweisheit!

Wie Gletscherspuren an steilen Felswänden Jahrtausende überdauernd späteren Zeiten noch deutliche Kunde früherer grossartiger Naturereignisse geben, so steht in unvergänglichen goldenen Zügen sein Name eingegraben in den ehernen Tafeln der Geschichte deutscher Naturforschung als der Besten einer! —

Mannheim, im August 1884.

Ludwig Eyrich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Mannheimer Vereins für Naturkunde](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [50-51](#)

Autor(en)/Author(s): Eyrich Ludwig

Artikel/Article: [Nachrede zu Karl Friedrich Schimper's Vortrag 37-61](#)